

Lieber Abt Engelbert, liebe Mitbrüder,
liebe Verwandte und Freunde unseres Jubilars,
Schwestern und Brüder im Herrn!

Wer am vergangenen Donnerstag den Pfaffenhofener Kurier in die Hand nahm, konnte bereits auf der Titelseite folgendes lesen: **40 Jahre Priester: Abt Engelbert feiert goldenes Jubiläum.** Manche, die das gelesen haben, werden sofort begonnen haben zu rechnen, das war doch 1960 und jetzt haben wir 2010. Da stimmt doch was nicht! Andere haben sich vielleicht gefragt: Wie macht der das eigentlich, 40 Jahre und schon goldenes Jubiläum, dazu braucht man doch 50 Jahre.

Die Lösung des Problems lieferte die Zeitung selbst gleich am nächsten Tag: **Druckfehler!** Und schon war die Welt wieder in Ordnung.

So schnell kann es gehen, dass auf diese oder andere Art und Weise Menschen älter oder jünger gemacht werden, dass sie besser oder schlechter gemacht werden, dass sie berühmter oder berüchtigt gemacht werden, dass sie beliebter oder unbeliebter gemacht werden. Man kann auf diese Weise auch etwas teurer oder billiger machen. Ich denke da an die Spansterne zugunsten unserer Glocken beim Christkindmarkt für 140 Euro, ebenfalls im Pfaffenhofener Kurier. In Wirklichkeit haben die Sterne 1,40 Euro gekostet.

Wenn man das mit dem Verweis auf den Druckfehler wieder recht machen kann, ja dann ist die Welt noch in Ordnung.

Heute blicken wir auf 50 Jahre priesterlichen Dienst von Abt Engelbert zurück und wir können damit zu Recht das goldene Jubiläum feiern. Es ist also alles in Ordnung. Und trotzdem ließe sich bei diesem Anlass eine Frage stellen, die so ähnlich klingt, wie die obere. Wie macht man denn das, Priester zu werden? Oder anders gefragt: Wie kann man das so lange aushalten bzw. durchhalten?

Mögliche Antworten auf diese Fragen finden sich in den biblischen Texten, die wir gerade gehört haben. **In jener Zeit suchte der Herr 72 andere Jünger aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.** Jesus sucht Menschen aus. Er tut es, indem er sie anspricht. Er spricht Menschen an und schaut, was geschieht. Wenn sein Wort ankommt, wenn sein Wort gehört wird, dann nimmt er diese Menschen in seinen Dienst und schickt sie hinaus, damit sie sein Wort, seine Botschaft weitersagen. So einfach geht das, so unspektakulär, eigentlich bis heute. Bis heute muss bei Menschen etwas ankommen, für das es sich zu leben lohnt, so dass sie es dann durch ihr Leben weiter tragen und weiter erzählen.

72 sind es gewesen, so heißt es. Eine für heutige Zeiten ungewöhnlich hohe Zahl, wenn wir auf die Zahl der Priesterweihen in unserem Land schauen. Jesus schickt die Menschen dorthin, wo er selbst hinkommen möchte. Jesus möchte selber zu den Menschen kommen. Menschen, die von Gott und für Gott gesandt werden, gehen nicht für sich selbst. Sie gehen nicht im eigenen Namen, sondern für einen andern und im Namen eines anderen, nämlich für Gott und im Namen Gottes.

Dieses Bewusstsein erdet Menschen, die sich ansprechen und in Dienst nehmen lassen. Nicht ich bin in erster Linie wichtig, sondern der, der da selber hingehen möchte. Auf der anderen Seite entlastet dieses Bewusstsein auch: Ich muss nicht alles selber machen und ich muss auch nicht alles können. Jesus selber möchte und wird da ja noch hingehen: **Sagt den Leuten, das Reich Gottes ist euch nahe.**

Für diesen Dienst, für diesen Auftrag stattet Jesus die Menschen nicht mit einer guten Ausrüstung aus, sondern mit Macht, mit Vollmacht. Wenn man den Berichten im Evangelium glauben darf, scheint das auch gut zu funktionieren. Die Jünger berichten voll Freude über ihre „Erfolge“

Wo es aber Macht gibt, da ist die Ohnmacht meistens nicht weit. Darauf bereitet Jesus die, die er aussendet, auch vor: Es wird Orte geben, da wird man euch nicht hören wollen.

Ich denke beides, lieber Abt Engelbert, beides werden sie in diesen 50 Jahren im Dienste Jesu erfahren haben, die Macht und die Ohnmacht. Als Priester findet man Zugang zu den Menschen und ihren Herzen, und wir merken es, da haben wir dann Menschen auch ein Stück weit in der Hand. **Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Mann des Friedens wohnt, wird der Friede, dem ihr ihn wünscht, auf ihm ruhen, andernfalls wird er zu euch zurückkehren.**

Worte haben Macht und Kraft und jeder, der diese Worte im Namen Jesu gebraucht, ist gut beraten, mit dieser Macht verantwortungsvoll und maßvoll umzugehen, sie nicht zu missbrauchen.

Wo es aber Macht gibt, da ist die Ohnmacht meistens nicht weit. Oft genug wird wenig oder gar nichts ankommen und man wird nichts machen können. Aber Jesus hat gesagt, er möchte und er wird noch selber kommen, auch dahin, wo wir nichts ausrichten konnten.

Diese Erfahrungen werden alle machen, die ausgesandt sind, es wird wohl keinem erspart bleiben. Auch Paulus war davon nicht ausgenommen, schreibt er doch in seinem Brief an die Galater: **Ich will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.**

Das ist ein Satz, der viel mit ihrem Leben zu tun hat, lieber Abt Engelbert. Wer Sie kennt, der wird sich nicht wundern, dass Sie auf Ihr Jubiläumsbildchen folgendes haben drucken lassen. **Wir müssen uns rühmen im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, in dem unser Heil ist, unser Leben und unsere Auferstehung.**

Das Kreuz hat Sie vom Anfang Ihres Lebens begleitet. Geboren sozusagen im Schatten der Heiligkreuzabtei Scheyern, in die Sie vor über 50 Jahren eingetreten sind. Und auch als Priester war und ist Ihnen unser Scheyrer Kreuz anvertraut, im Dienst an den Menschen und dadurch ist es Ihnen selber ans Herz gewachsen. So dass sie sagen können: **Ich will mich rühmen im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus. Für mich ist darin Heil und Auferstehung.**

Kreuzerfahrungen gibt es viele im Leben der Menschen und auf ganz verschiedene Art und Weise, auch die, die ein Dietrich Bonhoeffer schreibt und die zu einem solchen Jubiläum, das wir heute feiern, auch gehören wird.

Wenn einer emphatisch beteuern wollte, er habe nie an der Kirche gezweifelt, so möge er sich fragen, ob er je wirklich an die Kirche geglaubt hat.

Lieber Abt Engelbert, ich weiß es Ihnen gar nicht so recht, wenn Ihnen heute für so Vieles gedankt wird. Ihnen ist es wichtiger, dass heute Gott gedankt wird. Aber ganz so einfach geht das heute natürlich nicht. Ich möchte nicht viel aufzählen, nur eines möchte ich sagen: Ich danke Ihnen für dieses Ihr Lebenszeugnis dieser 50 Jahre. Mit dem Auf und Ab, dem Glauben und dem Zweifel. Diese 50 Jahre geben nicht unbedingt Antwort auf die Frage, wie das geht, sondern sie stehen dafür, dass es geht.

Dafür danken wir heute mit Ihnen in diesem Gottesdienst, wo wir heute freudig ausrufen. **Lasset uns danken dem Herr unserem Gott. Das ist würdig und recht!**